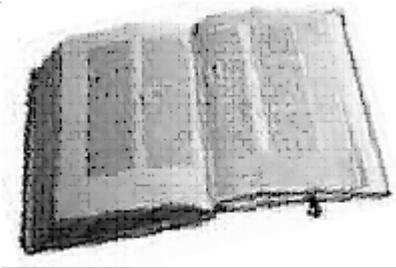


Glauben bewahren



Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und dir zur Gewissheit geworden ist.

2. Timotheus 3,14

Und an der Wahrheit, die euch bekannt ist, festhaltet.

2. Petrus 1,12

Freundesbrief Nr. 34

Gott oder Ego

- Frei und mit Zufügungen nach Johannes Lohmann (1867 - 1941) -

Adam und Eva hatten keine eigene Größe, sondern waren in Gott und wussten nichts von sich selbst. Dann aber tauchte das Ansinnen vor ihnen auf, aus sich heraus etwas zu bedeuten. Diese Vision nahm sie gefangen, bestimmte fortan ihr Handeln und ließ sie nach dem Thron des Höchsten trachten. Das Paradies konnte aber keine zwei Götter ertragen, die gegeneinander standen: Schöpfer und Mensch. Darum musste Letztgenannter aus Eden fort und konnte den nicht mehr visuell wahrnehmen, der ihn geformt hatte. Dazu verlor er zunehmend den prägenden Eindruck von ihm, der mit jeder neuen Generation ein Stück mehr verblasste.

Auch die Sintflut bewirkte keine Neubesinnung auf den Ewigen, denn danach errichteten die Erdenbürger eine ihnen gemäße Kultur. Dazu erhob sich Nimrod als erster Gewalthaber, dessen Reich mit Babylon begann und der dann auch Ninive erbaute. Er war Abkömmling von Ham, den Gott doch zum Knecht seiner Brüder Sem und Japhet gesetzt hatte. Und zu Babel türmten die Giganten später Plattform auf Plattform, um den Himmel zu stürmen und damit irdischen Rang zu erlangen. Und besagter Ort wurde im Buch Daniel wie der Apokalypse zum Inbegriff empörerischer Überhebung.

Die in diesen biblischen Schriften vorgestellten „Tiere“ führen die erwähnten Anfänge potenziert fort. Die mündeten in jüngerer Vergangenheit in den Bolschewismus, den Kapitalismus, den Faschismus und den Internationalismus mit dem Etikett Globalisierung. Zuletzt wird der Antichristus das widergöttliche Trachten hin zur eigenen Würde auf die Spitze treiben und sogar vorgeben, in Person Gott zu sein. Solche Absicht bestimmt einmal aber nicht nur die dämonisierte Gestalt des Endes, sondern zu allen Zeiten mit unterschiedlicher Intensität die Einzelnen und damit die Allgemeinheit und stellt ergo einen Faktor der Geschichte dar.

Man kann sogar mittels der Religion oder „Reichsgottesarbeit“ Ansehen und Bedeutung vor den Leuten und damit menschliche Geltung erstreben. Diese Motivation bescheinigte Jesus den Pharisäern und Schriftgelehrten. Nach selbem Muster agierte später Rom, das sich von der kleinen Herde Christi weg zur Weltmacht wandelte. Ähnliche Ambitionen bestimmen nicht minder auch den Protestantismus, der zur linkspolitischen Parteiung mutierte. Und selbst Prediger evangelikaler Gemeinschaften sind nicht dagegen gefeit, statt der Ehre des Herrn die eigene zu suchen und sich einen Namen zu machen. Wozu es bei manchem im säkularen Beruf nie gereicht hätte, soll das geistliche Amt an gesellschaftlicher Stellung und Gewichtung erbringen.

Dem Höchsten hingegen schwebte seit jeher ein Ziel vor, dem sein ganzes Herz gehört und das er mit heiligem Eifer durch alle Epochen verfolgt. Das schlägt sich in seiner Selbstaufforderung nieder: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei!“. Der vom Ackerboden Genommene ging aber eigene Pfade und geht sie immer noch. Doch gab der Herr der Herrlichkeit seine Absicht deshalb nicht auf und erklärte seinen Bankrott, sondern sandte den Sohn als zweiten Adam. Und der Fleischgewordene nahm nach der Geburt in Bethlehem nicht nur an Alter zu, sondern auch an Gnade und Weisheit wie Einigkeit mit dem Vater.

Und nachdem er mit seinem Opfer Sühne und Erlösung geschaffen hat, sucht er seine Nachfolger in denselben Prozess und Werdegang hineinzunehmen. Er möchte sie mit „der ganzen Fülle der Gottheit“ beschenken - damit die alle Glieder seines Leibes so durchströmt, wie er als Haupt von ihr durchdrungen ist. Sie dürfen illustrativ gesprochen aus seinem Portemonnaie leben. Und darin befinden sich nicht nur Groschen, sondern dicke Bündel hoher Scheine. Denen ist zugerechnete Gerechtigkeit, Kraft zum Überwinden, durchtragende Hoffnung und Segensspuren für andere aufgedruckt.

Und in der Verklärung sollen sie ihn dann durch alle Ewigkeiten sehen, wie er ist - denn sie werden ihm gleich sein. Nur muss zuvor menschliches Format und Ichverliebtheit demselben Tod preisgegeben werden, den der Heiland am Verbrecherkreuz auf Golgatha starb. Damit ist nicht nur an Sünde nach den zehn Geboten gedacht, der es Abschied zu geben heißt. Dasselbe gilt für den guten Ruf vor den Leuten überhaupt wie vor den Frommen speziell. Denn den vermögen auch solche wie ihren Augapfel zu hegen, die sich Christi Jünger nennen. Ihr Meister dagegen „achtete der Schande nicht“, als er unbekleidet am Holz hing.

Niemand wird als Einzelwesen geboren, sondern in eine Familie, ein Volk und im weitesten Sinn die ganze Menschheit hinein. So ist auch die individuelle Weiterführung und Reifung der Gläubigen im Zusammenhang mit der Vollendung der gesamten Gottesgemeinde zu verstehen. Die resultiert aus den Wunden des Herrn, wie die erste Frau aus der Seite des ersten Menschen genommen wurde. Und sie soll - wie Eva dem Adam - dem ähnlich werden, der sie erwählt und berufen hat. Noch aber sind dem Diesseits nicht entrückt und ins himmlische Jerusalem versetzt, die diese Zeilen lesen. Wachsen aber sollen sie nach Kolosser 2 zur „göttlichen Größe“, damit Vater und Sohn in ihnen durch Ewigkeiten ein entsprechendes Gebenüber besitzen.

Saat und Ernte

„Christian Wulff ist für das Amt des Bundespräsidenten denkbar ungeeignet“, das erklärte Michael Schmidt-Salomon als Vorstandssprecher der Giordano-Bruno-Stiftung. „Wie soll eine Bevölkerung, die zu mehr als einem Drittel aus konfessionsfreien Menschen besteht und die sich sogar zur Hälfte als ‘nicht-religiös’ einstuft, einem Mann vertrauen, der sich im Kuratorium der bibeltreuen missionarischen Organisation ‘Pro Christ’ engagiert? Ein Bundespräsident, der Gruppierungen unterstützt, die aufgrund religiöser Wahnideen die Evolutionstheorie leugnen und Schwulenhetze betreiben, ist völlig untragbar! Einen Mann, der im weltanschaulichen Bereich derart hinterwäldlerischen Mythen anhängt, sollte man nicht zum obersten Repräsentanten eines säkularen Staates machen.“

Schon der jüngst zurückgetretene Ministerpräsident Köhler wahrte weder das Grundgesetz noch Gerechtigkeit gegen jedermann, sondern rief mehrfach zur Missionierung auf. Und behauptete im Dezember 2009 in einem Grußwort, das Lesen der Bibel könne ein ‘wertvoller Beitrag für die frühkindliche Erziehung’ sein, woraufhin die Giordano-Bruno-Stiftung in einem offenen Brief an ihn die ‘weltanschauliche Manipulation von Kindern’ kritisierte. Und auch Wulff wird, wie seine frömmelnden Vorgänger Köhler, Rau und Herzog, kein Präsident für alle Bürger sein“. Nach Ansicht des Präsidenten des „Humanistischen Verbands Deutschlands“ müsse auch Joachim Gauck seine Vergangenheit als protestantischer Pfarrer hinter sich lassen, um als Präsident akzeptabel zu sein.

- aus „Humanistischer Pressedienst“ vom 10.06.2010 -

1999 klagt Wulff völlig zu Recht den damaligen niedersächsischen SPD-Ministerpräsidenten Gerhard Glogowski, der später über eine Affäre um unbezahlte Urlaube und gesponserte Hochzeitsfeiern stürzt, so an: „Was wir hier erleben, schadet nicht nur dem Ansehen der Politik, sondern berührt in ganz besonderer Weise auch die Würde eines hohen Amtes“. Und 2000 richtet Wulff die Rücktrittsforde- rung an den damaligen Bundespräsidenten Rau wegen dessen Flugaffäre als SPD-Ministerpräsident in NRW mit dem Wortlaut: „Ich leide physisch darunter, dass wir keinen unbefangenen Bundespräsidenten haben, der seine Stimme mit Autorität erheben kann“. Und er konstatiert dazu über Ministerin Ulla Schmidt angesichts deren Dienstwagen-Affäre: „Was privat ist, muss privat bezahlt werden!“

- Aus „Soulsaver“ vom 13. 01. 2012 -

„Das Christentum gehört zweifelsfrei zu Deutschland, das Judentum gehört zu Deutschland, aber der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland“.

- Dr. Christian Wulff am 3. Oktober 2010 -

An sich ist das widerwärtige Gezeter um den obersten Repräsentanten der Nation für Gottesmenschen pures Politgerangel, in dessen Niederungen sie sich nicht begeben sollten. Wie dabei diverse Medien und Facebook-Akteure zur Sache gehen, liegt ohnehin weit unterhalb dessen, was man Anstand nennt. Dem Beschuldigten wird ein Privatkredit zur Last gelegt, den er noch als Landes- chef zur Eigenheimfinanzierung in Anspruch nahm. Der habe ihn der wohlhabenden Gäubigerin und deren Gat- ten gegenüber abhängig werden lassen, was auch auf kostenfreie Urlaubsaufenthalte in Domizilen gut situier- ter Freunde zutrifft. Erstaunlich hierbei immer neu, wie Staatsdiener mit gehobenem Einkommen wegen geringer Einsparnis in öffentliche Kritik und ins Straucheln gera- ten. Neben unzählig anderen ein Beleg für 1. Timotheus 6, wonach Geldgier die Wurzel alles Bösen ist. Und die ist im Obdachlosenasyll wie bei denen zuhause, die Schmalhans Küchenmeister nur vom Hörensagen kennen.

Der in vielfaches Visier Geratene bekundete zuvor nur seine Sympathie für eine hochökumenische Aktion. Dass er deshalb derart aufs Korn genommen wurde, bestätigt die Ankündigung des Apostels aus 2. Thessalonicher 2 vom Mensch der Gesetz- und damit Gottlosigkeit. Die in wiedergegebener Passage geschwungene Keule totaler Intoleranz bedroht nicht nur wenige Pominente, sondern vor allem wider den Zeitgeist positionierte Jünger des Herrn. Dass der als „bekennder Katholik“ Apostroph- ierte vor dem Offenbarwerden eigener Mausehelei ähnli- che Delikte scharf geißelte, stellt ihn selbst unter den Widerhall aus Matthäus 7: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“. Und Gericht erfolgt nicht nur in der Schlussabrechnung nach dem Sterben, sondern oft schon hier und jetzt. Davon ist nun jemand betroffen, der sei- ne Segel dem Wind öffentlicher Meinung anpasste und sich alles andere als anstößig mit Ecken und Kanten prä- sentierte und dadurch Gegnerschaft heraufbeschwor.

Papier und Paragraphen nach existiert in der Bundesre- publik die Regierungsform der Volksherrschaft oder De- mokratie. Aber auch wenn Bürger die sie Dirigierenden per Wahlzettel küren, hat sich der Urheber des Univer- sums nicht aufs untätige Altenteil zurückgezogen. Viel- mehr setzt er nach Daniel 2 nach wie vor Könige ein und Könige ab, auch wenn die von einer Delegiertenver- sammlung nach Parteiproporz gewählt werden und nur formelle Pflichten versehen. Und Allah die ehemals christianisierte Heimat mit zuzueignen, kommt schon Verrat an deren Wurzeln gleich. Anders als bei Belsazar, schrieb daraufhin zwar kein feuriger Finger Zeichen und erfolgte keine prompte Amtsenthebung - auf die arbei- tet aber nun zeitversetzt eine journalistische Meute hin.

Und wie nicht wenige von derselben Zunft, hatte auch der heftig Attackierte zuvor ein Verhältnis neben seiner Ehe und sich dann von der Frau seiner Jugend geschie- den - zugunsten einer Jüngeren und nunmehrigen „First Lady“. So etwas freilich wird querbeet von roten, grü- nen wie schwarzen Politgrößen und Zeitungsschreibern als unantastbares Tabu betrachtet. Der göttliche Gesetz- geber aber kümmert sich keinen Deut darum und kon- frontiert den Übertreter mit der geschehenen Schandtät. Zwar nicht wie bei David im Klartext durch einen Na- than, sondern per vergleichsweise bagatelhafter Verfeh- lungen. Und die erhitzen jetzt die deutschen Gemüter.

Toren und Pastoren

Eine neue Generation von Skeptikern und Naturwissenschaftlern ist mit missionarischem Eifer und dem Ziel aufgebrochen, die Welt vom Glauben zu befreien. Als „Papst“ dieser sogenannten „Neuen Atheisten“ wird der Evolutionsbiologe Richard Dawkins angesehen, dessen Buch „Der Gotteswahn“ nach seinem für Furore sorgenden Auftritt in den USA und in Großbritannien nun in Deutschland erschienen ist. Kennzeichnend für diese Bewegung ist im Gegensatz zu früher, dass sie keinerlei Toleranz gegenüber der Religion zeigt und sie ganz aus der Welt zu eliminieren sucht. Diese Haltung bringt der besagte Autor mit der Aussage auf den Punkt, dass Religion nichts als „eine riesige Verschwendung von Zeit und Menschenleben“ und als „Witz mit kosmischem Ausmaß“ zu gar nichts gut ist.

- Bernd Ehlert in „TABULARASA“, Oktober 2007 -

Mit dem Mauerfall schien der klassische Atheismus eines Ludwig Feuerbach, Karl Marx, Friedrich Nietzsche oder Sigmund Freud eigentlich erledigt zu sein, zumindest was die theologische Auseinandersetzung mit ihm angeht. Und den erwähnten Klassikern billigte man nur mehr musealen Wert zu. Doch das Gegenteil ist der Fall: Die Feuilletons renommierter Zeitschriften wie die Bestseller-Listen einschlägiger Magazine sind voll von Versuchen, einen moderneren und noch radikaleren Atheismus zu begründen und zu propagieren. Dieser sieht sich als Erblasser seiner Väter im 19. Jahrhundert und will deren unvollendetes Projekt einer säkularen und religionslosen Gesellschaft nunmehr zum vermeintlich siegreichen Ende bringen.

- Aus „AKD“ -

Warum gibt es eigentlich so viele militante Atheisten, die demonstrierenden Christen ihre Kreuze entreißen, aber keinen einzigen, der einen betenden Muslim angeht? Vermutlich aus demselben Grund, aus dem so viele militante Pelzmäntelgegner existieren, aber kein einziger Gegner von Lederjacken - obwohl die Logik dieselbe wäre. Antwort: Weil man eine Oma, die im Pelzmantel aus einem Kaufhaus kommt, leichter anpöbelt als einen Hells-Angel!

Die Präses der Synode der EKD, Katrin Göring-Eckardt von den „Grünen“, hat gerade einen Artikel im Tagesspiegel veröffentlicht. Unter dem Titel „Für eine Kultur des Weniger“ wird dem Leser mit einem faszinierend inhaltsleeren BlaBla gezeigt, wie man als Christ in dieser Kultur überleben kann - nämlich gar nicht. In der „Kultur des Weniger“ geht es um Klimawandel, Fukushima, einen zu bekämpfenden Wachstumsimperativ, lebensweltliche Erdung und die Zukunft des Produktionsmittelbesitzes. Seltsamerweise werden Gott, Jesus, Christentum oder die Evangelien mit keinem Wort erwähnt. Alle zusammen willkommen in der Grünen Hölle!

- Aus „Korrektheiten“ vom 21. Mai 2011 -

Unbestritten erdreisteten sich seit jeher Sterbliche dazu, jede unsichtbare Majestät zu leugnen. Die befanden sich früher aber in absoluter Minderheit und werden im Eingang der Psalmen 14 und 53 gleichlautend so definiert: „Die Narren sprechen in ihrem Herzen: Es gibt keinen Gott“. Jetzt aber schießen die massenhaft wie Unkraut aus dem Boden, wobei zwei verschiedene Sorten erkennbar sind. Einmal die Menge der stillschweigenden Toren, die ihr Dafürhalten als Privatangelegenheit verstehen. Diese stummen Gottesleugner verharren dabei mitunter aus Bequemlichkeit oder wegen der Verwandtschaft sogar noch in einer der Denomination, in der sie durch Tropfen an Taufwasser ungefragt zu Mitgliedern wurden. Andere machen aus ihrem Bekenntnis keinen Hehl und wollen auch ihre Umgebung zum Nihilismus kehren. Beide Arten weisen dabei gewisse Parallelen zu den Gläubigen auf. Da legen manche auch Zeugnis ab, während andere nicht einmal sanft mit dem Kopf nicken.

Die sich bei der Verneinung des Schöpfers besonders hervortun und dazu auf ihre Intelligenz und Wissenschaftlichkeit pochen, werden häufig von zwanghaftem Ichbewusstsein und Geltungsbedürfnis betrieben. Darum auch eine Schreibweise, die früher unter Gotteslästerung gefallen wäre. Und über menschliche Hybris hinaus dient der aberwitzige Kampf gegen den Höchsten der Gewissensberuhigung. Ist keine Gottheit, so auch kein Richter. Und da nach der Diagnose des Römerbriefs keiner Gutes tut, deshalb die millionenhafte Flucht in Darwins Arme und zu einer sich selbst entwickelnden Natur. Diese Neuheiden sinken dabei noch unter das Niveau primitivster Eingeborener in unentdeckten Urwäldern. Die rechnen zumindest mit überirdischen Mächten und Kräften oder Geistern, auch wenn sie dabei nach 1. Korinther 10 den Dämonen und nicht dem Herrn opfern. Sie werden vor dem „großen, weißen Thron“ aus Offenbarung 20 einmal gnädiger bewertet als angestammte Abendländer.

Vom Diabolos dazu animiert, erheben viele von ihnen ihre vergängliche, beschränkte und im Vergleich mit dem hehren Schöpfer absolut minimale Ratio zum gebieterischen Universalgötzen. Der geheime Drahtzieher hinter der „Gott ist tot“ Phrase operierte dabei mit strategischem Kalkül und entleerte noch viel rigoroser zuerst die verfassten Kirchentümer aller Wahrheiten und Glaubensinhalte, als Nebukadnezar vor dem jüdischen Exil den Tempel der heiligen Geräte beraubt hatte. Nicht wiedergeborene Pfarrer haben seit jeher Kanzeln bestiegen und beim Abendmahl Hostie und Wein verteilt, aufgrund von Studium und Ordination einzig dazu legitimiert. Doch redeten die wenigstens noch formal vom „Hohen und Erhabenen“, selbst wenn er ihnen persönlich unbekannt war.

Nun aber gleicht pastoraler Widerstand gegen Heidentum wie Gottverneinung einem flüchtigen Haufen desertierender Söldner. Da war der „Volkssturm“ am Ende des zweiten Weltkriegs noch schlagkräftiger, als Alte und Invalide mit schlichten Karabinern die amerikanischen Panzer stoppen sollten. Neben dem „Nahen Osten“ mit Israel und den Arabern bildet Europa das Hauptschlachtfeld beim endzeitlichen Ansturm des Teufels. Der lässt seine Truppen bereits aufmarschieren und dem Allmächtigen Hohn sprechen, so vollmundig wie einst Goliath. Die Oberhand aber behielt David - und die wird ebenso der Erlöser behalten, der dessen Geschlecht entstammt.

Trug per Sprache

- Frei und mit Erweiterungen nach Kurt Hennig (1910 - 1992) in „Gott ist nicht liberal“, erschienen 1982 -

Wie dieselben behandelt werden, haben wir es bei vielen Worten geradezu mit Märtyrern zu tun. Besonders biblische Fundamentalbegriffe werden häufig vergewaltigt und mit ins Gegenteil verkehrendem Sinngehalt gefüllt. So verhält es sich seit Jahrzehnten mit der Vokabel „Friede“. Denn die muss für illusionäre Träumereien auf eine beseligte Welt erhalten, obwohl diese in Sünden und Perversionen versinkt. Schon nach Jesaja 48 haben die Gottlosen keinen „Schalom“, auch wenn ihnen kirchliche Amtsträger anlässlich der Konfirmation und zuletzt bei der Beisetzung den lautstark und verlogen zusprechen. Der wird ausschließlich den mit dem Schöpfer Versöhnten verliehen und dazu erst im „Tausendjährigen Reich“ nach der Bindung des Teufels politische Realität. Wer hingegen heute schon „Schwerter zu Pflugscharen“ umgeschmiedet wissen will, bleibt der Kaste fabulierender Heilspropheten oder Täuscher und selbst Getäuschten zuzuschlagen.

Im Neuen Testament ist der Friede zunächst personifiziert in Jesus Christus. Der geht gemäß Römer 5 auf alle über, die den Auferstandenen glaubend umfassen. Darum ist dessen Gruß an seine Jünger „Friede sei mit euch“ kein freundlicher Wunsch, sondern Mitteilung göttlicher Gabe. Die ist jedoch ganz anderer Qualität, als sie in der landläufigen Sehnsucht nach Nichtkrieg Ausdruck findet - oft vorrangig bei solchen, die mit ihrem Tun und Lassen den Zorn und das Gericht des ewigen Gesetzgebers direkt herausfordern. Und das Geburtsfest des Herrn - zeitlich mit der heidnischen Sonnenwende gekoppelt - wird alljährlich dazu missbraucht, anhand der Engelsbotschaft „Friede auf Erden“ denselben als Luftschloss vor Augen zu malen. Der wird aber nur den Menschen des Wohlgefallens zuteil und ist zudem vom vorausgehenden „Ehre sei Gott in der Höhe“ abhängig. Die wird von der jetzigen Generation jedoch buchstäblich in den Schmutz getreten.

Natürlich sollen nach Markus 9 des Herrn Jünger auch in Einklang untereinander stehen. Und laut Römer 12 gilt im erweiterten Kreis dasselbe für alle Menschen, soviel dabei jeweils an den Gläubigen liegt. Damit ist zugleich eine Grenze markiert, an die immer wieder gestoßen wird. Auch ist es nicht Christenpflicht, allen Zwist der Völker mit Protesten, Appellen und Aktionen zu beschwichtigen oder dem Pazifismus zu frönen. Nicht wenigen der nach Weltharmonie Begehrenden ist jeder Anlass willkommen, um sich auf einschlägigen Straßendemos zu tummeln. In ihrem individuellen Umfeld hingegen legen sie nicht selten mehr aggressiven Wolfs- als duldsamen Taubencharakter an den Tag. Diese Diagnose greift verstärkt bei denen, die in kirchlicher Robe mit von der Partie sind. Sofern dieselben überhaupt noch mit der Bibel umgehen, müssen sie Offenbarung 6 jeweils überblättern. Denn da bricht der Reiter auf rotem Pferd auf, nimmt den Frieden von der Erde und leitet apokalyptische Katastrophen ein.

„Alle Menschen werden **Brüder**“. Diese bekannte Wendung stammt von Schiller und braust durch den Schluss von Beethovens Neunter, aber weder Jesus noch die Apostel haben so etwas je gesagt. Oder doch? Wird im Gleichnis vom Weltgericht nicht pauschal jeder in diese Kategorie eingereiht? Denn da entscheidet das Verhalten zu des Herrn „geringsten Brüdern“ über Annahme oder Verwerfung derer, die zu Lebzeiten nicht mit ihm konfrontiert wurden. Natürlich existiert seit Anfang an leiblich-familiäre Bruderschaft wie die von Kain oder Abel oder von Joseph mit Ruben, Juda und den anderen. Darüber hinaus war der Nächste oder auch Freund anzusiedeln, ob einheimisch oder ausländisch. Vereinzelt werden die jüdischen Volksgenossen generell als „Männer, liebe Brüder“ tituliert, womit Paulus seine Verteidigungsrede zu Jerusalem anheb. Aber da sind nur Angehörige der erwählten Nation und nicht alle einbezogen, die menschliches Antlitz tragen.

Bei Jesus wird dann die Zusammengehörigkeit jenseits derselben Abstammung elementar. Was sonst per Fleisch und Blut verbunden ist, erfolgt nun anhand des Glaubens durch den vereinenden Heiligen Geist und den gemeinsamen himmlischen Vater. So rückt der Heiland zurecht, dass er der Meister und die Seinen untereinander Brüder seien. Und nach Hebräer 2 schämt er sich als der Makellose und Verklärte nicht, die noch Irdischen und mit Mängeln Behafteten seine Brüder zu nennen. Nirgends jedoch ist von nationaler, sozialer oder humaner Bruderschaft die Rede. Die ist vielmehr zuerst auf die Zugehörigkeit zur alttestamentlichen und später auf die zur neutestamentlichen Gottesgemeinde beschränkt. Ebenso klar und eindeutig die Apostelbriefe. Bruder ist danach, wer sich als Wiedergeborener in Christus befindet. Missbrauch freilich war schon damals nicht ausgeschlossen, weshalb Paulus in Galater 2 von „falschen Brüdern“ berichtet.

Wer sind folglich die „geringsten Brüder“, denen gegenüber sich Ignoranz so verhängnisvoll auswirkt? Herkömmlich werden sie mit hilfsbedürftigen Mitmenschen gleichgesetzt. Aber zu Jesu Bruder wird keiner dadurch, dass er krank, arm, hungrig oder gefangen ist - wobei wir Bedürftigen sicher ohne Ansehen der Person zu helfen haben. Das am Ende entscheidende Gewicht an der Gerichtswaage des Höchsten bilden diese Notleidenden aber nicht. Die heidnischen Völker oder griechisch „ethne“ hingegen mit ihren großen wie kleinen Machthabern werden danach beurteilt, wie sie mit den bedrängten Christen in ihrer Mitte umgegangen sind. Und diese Messlatte wird nicht nur an einen militanten Bolschewismus oder den fanatischen Islam angelegt, sondern auch an das sich zur Gesinnungsdiktatur entwickelnde Europa mit fortschreitender Diskriminierung von Gottesmenschen. Hätte die Parabel deren diakonisches Engagement im Blick, würden diese durch gute Werke statt aus Glauben in Gnaden gerecht.

Dieser Rundbrief wird auf Spendenbasis abgegeben

Herausgeber: Klaus Schmidt Weinbergstraße 11 in D-74564 Crailsheim

Ruf 07951/2 62 17

Konto 166 078 bei der Kreissparkasse Crailsheim (BLZ 622 500 30)

Postgiro Stuttgart 289 827 705 (BLZ 600 100 70)

Nachdruck nur mit Quellennachweis